



**Ausstellungs-
texte in
Großdruck**

Freiheit

**Die Kunst der
Novembergruppe
1918 – 1935**



Zur Ausstellung bietet die Berlinische Galerie einen inklusiven Audioguide in deutscher und englischer Sprache, der Informationen und Bildbeschreibungen zu ausgewählten Exponaten und Tastmodellen für blinde und sehbehinderte Besucher*innen umfasst.
Kosten: 2 Euro

Freiheit Die Kunst der Novembergruppe 1918–1935

Zur Ausstellung

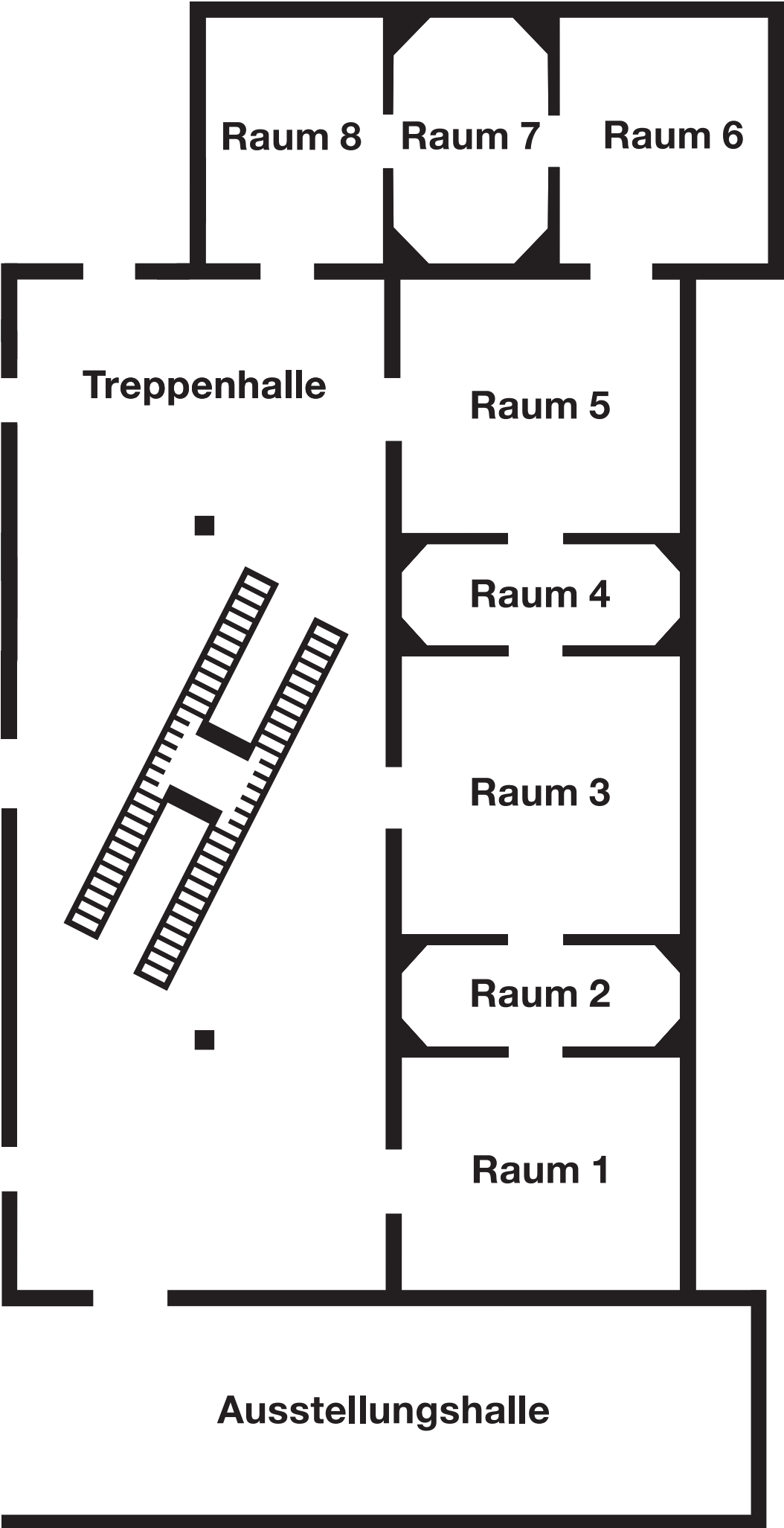
Mitten in den Wirren der Novemberrevolution gründete sich Ende 1918 in Berlin die Novembergruppe als „Vereinigung der radikalen bildenden Künstler“. Unter den Mitgliedern waren Maler*innen, Bildhauer*innen und Architekt*innen. Hinzu kamen Schriftsteller*innen und Komponist*innen. Einige von ihnen gehören zu den großen Namen der Klassischen Moderne, viele andere gilt es erst wiederzuentdecken.

Die Gruppe war davon überzeugt, mit Kunst den Aufbau einer neuen Gesellschaft und die Formung eines neuen

Menschen befördern zu können. In knapp 40 nationalen und internationalen Ausstellungen präsentierte sie Werke von rund 480 Kunstschaaffenden. Auch in zahlreichen Musik- und Filmabenden konfrontierte sie die Besucher*innen mit den neuesten künstlerischen Entwicklungen. Damit leistete sie einen entscheidenden Beitrag zur Durchsetzung der Moderne in Deutschland.

Die Vereinigung war offen für alle aktuellen Stilrichtungen. In ihr versammelten sich Künstler*innen des Kubismus, Futurismus, Expressionismus und Dadaismus sowie Vertreter*innen von Abstraktion, Neuer Sachlichkeit und Neuem Bauen. Die liberale Haltung der Gruppe entsprach den demokratischen Grundsätzen der Weimarer Republik. Mit deren Niedergang zerfiel auch die Novembergruppe.

Anlässlich des 100. Jahrestags zeichnet die Ausstellung die bewegte Geschichte der Novembergruppe nach und beleuchtet ihre Schlüsselrolle in der dynamischen Kunstszene der 1920er Jahre. Fast alle hier gezeigten Werke waren in Ausstellungen der Gruppe vertreten oder in ihren Zeitschriften abgebildet.



Treppenhalle

Prolog

Am Ende des Ersten Weltkriegs waren allein auf deutscher Seite über zwei Millionen Tote zu beklagen. Die kriegsmüde Bevölkerung litt unter Hunger und Entbehrungen. Im Herbst 1918 weigerten sich die Matrosen in Wilhelmshaven und Kiel, zum „ehrentvollen“ letzten Gefecht auszulaufen. Schnell breitete sich der Aufstand im ganzen Reich aus. Arbeiter- und Soldatenräte übernahmen die Macht in den großen Städten.

Am 9. November erreichte die Revolution die Hauptstadt Berlin. Reichskanzler Max von Baden erklärte daraufhin eigenmächtig die Abdankung von Kaiser Wilhelm II. Wenige Stunden später wurde gleich zweimal die Republik ausgerufen, von dem Sozialdemokraten Philipp Scheidemann und von Karl Liebknecht, dem Führer des kommunistischen Spartakusbundes.

Als Übergangsregierung wurde der Rat der Volksbeauftragten eingesetzt. Er gab beim Werbedienst der deutschen sozialistischen Republik den Druck von Plakaten und Flugblättern in Auftrag. Diese riefen zur Wahl der Nationalversammlung im Januar 1919 sowie zu Ruhe und Ordnung auf. Für den Werbedienst arbeiteten auch Mitglieder der Novembergruppe.

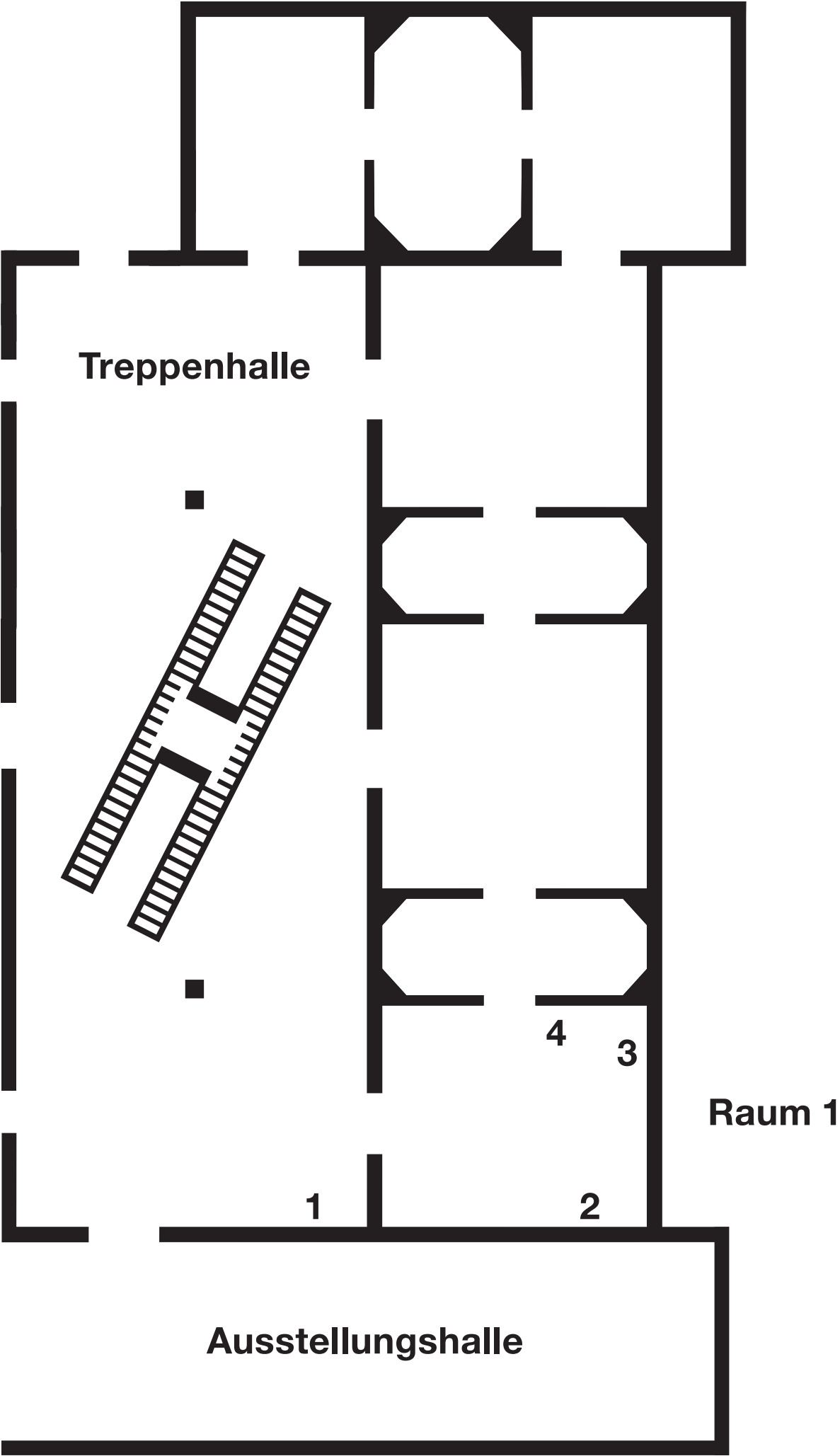
1

Heinz Fuchs

1886 Berlin – 1961 Berlin

Werbeplakat

Nach der Novemberrevolution wollte die Übergangsregierung einen Bürgerkrieg verhindern. Sie initiierte durch den Werbedienst der deutschen sozialistischen Republik eine Kampagne mit Plakaten und Flugblättern. Die Gestaltung der Werbemittel wurde von expressionistischen Künstler*innen übernommen. Einige davon waren Mitglieder der Novembergruppe. Auf drastische Weise illustriert das Plakat von Heinz Fuchs in Bild und Text die möglichen Folgen drohender Streiks in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Menschen werden in den Straßenfluchten unter den Schritten einer riesenhaften Figur des Todes zerquetscht. Sie entkommen seinen Klauen nicht.



Raum 1

Befreiungsenergien der neuen Kunst

Nach dem Ende des Kaiserreichs wollten sich die Künstler*innen der Novembergruppe aktiv an der Gestaltung einer neuen Gesellschaft beteiligen. Dabei setzten sie auf die „engste Vermischung von Volk und Kunst“.

Aufbruchseuphorie prägte die ersten Auftritte der Vereinigung auf der Großen Berliner Kunstausstellung. Diese staatliche Schau öffnete sich erstmals 1919 der Avantgarde. In den Abteilungen der Novembergruppe dominierte bis 1922 eine Mischung aus Kubismus, Futurismus und Expressionismus. Die „Befreiungsenergien der neuen Kunst“ (Adolf Behne, 1919) galten für viele Intellektuelle als kraftvoller Ausdruck der neuen Zeit.

Auf die meisten Besucher*innen, die alljährlich zu Tausenden in den Glaspalast am Lehrter Bahnhof strömten, wirkten die künstlerischen Positionen der Novembergruppe jedoch verstörend. Die bewegten Ausdrucksformen wurden mit dem Chaos der Revolution und der krisengeschüttelten Republik in Verbindung gebracht. Thematisch beschäftigten sich die Bilder und Skulpturen allerdings vor allem mit kosmischen und religiösen Themen.

2

Georg Tappert

1880 Berlin – 1957 Berlin

Komposition I, 1919

Öl auf Leinwand

Dieses Gemälde von Georg Tappert war auf der ersten Schau der Novembergruppe zu sehen, die 1919 als selbstständige Abteilung der Großen Berliner Kunstausstellung stattfand. Die spätexpressionistische Darstellung lässt an eine Paradiesszene denken. Stil und Inhalt des Werks sind typisch für die Anfangsphase der Gruppe. Damals zeigte sie vor allem eine religiös aufgeladene Kunst und mystisch-kosmische Phantasien, die für die Suche nach einem neuen Menschen und einer neuen Gesellschaft stehen. Tappert war einer der führenden Köpfe bei der Gründung der Novembergruppe. Zwischen 1919 und 1931 stellte er mindestens zehnmal mit ihr aus und war viele Jahre in verschiedenen Gremien für die Gruppe engagiert.

3

Moriz Melzer

**1877 Albendorf (heute Bělá u Jevíčka/
Tschechien) – 1966 Berlin**

Segnung, 1917–1922

Öl auf Holz, mit Lamellen

Der Maler Moriz Melzer hat vor die Leinwand bemalte Lamellen montiert, sodass sich die Ansicht des Motivs verändert, wenn sich die Betrachter*innen vor dem Werk bewegen. Dargestellt sind Mutter und Kind, umgeben von Strahlen, bunten Farben und Formen – eine religiöse Szene, die sich auf das christliche Thema der Gottesmutter Maria mit ihrem Sohn Jesus bezieht. Experimente wie Melzers Lamellenbild hatten in den Ausstellungen der Novembergruppe einen festen Platz. Der Titel „Segnung“ spielt auch die heilbringende Kraft an, die viele Künstler*innen der Kunst zusprachen. Sie konnte in den Augen der Kunstschaffenden den Menschen und mit ihm die Gesellschaft erneuern.

4

Otto Freundlich

1878 Stolp (heute Słupsk/Polen) – 1943 vermutlich

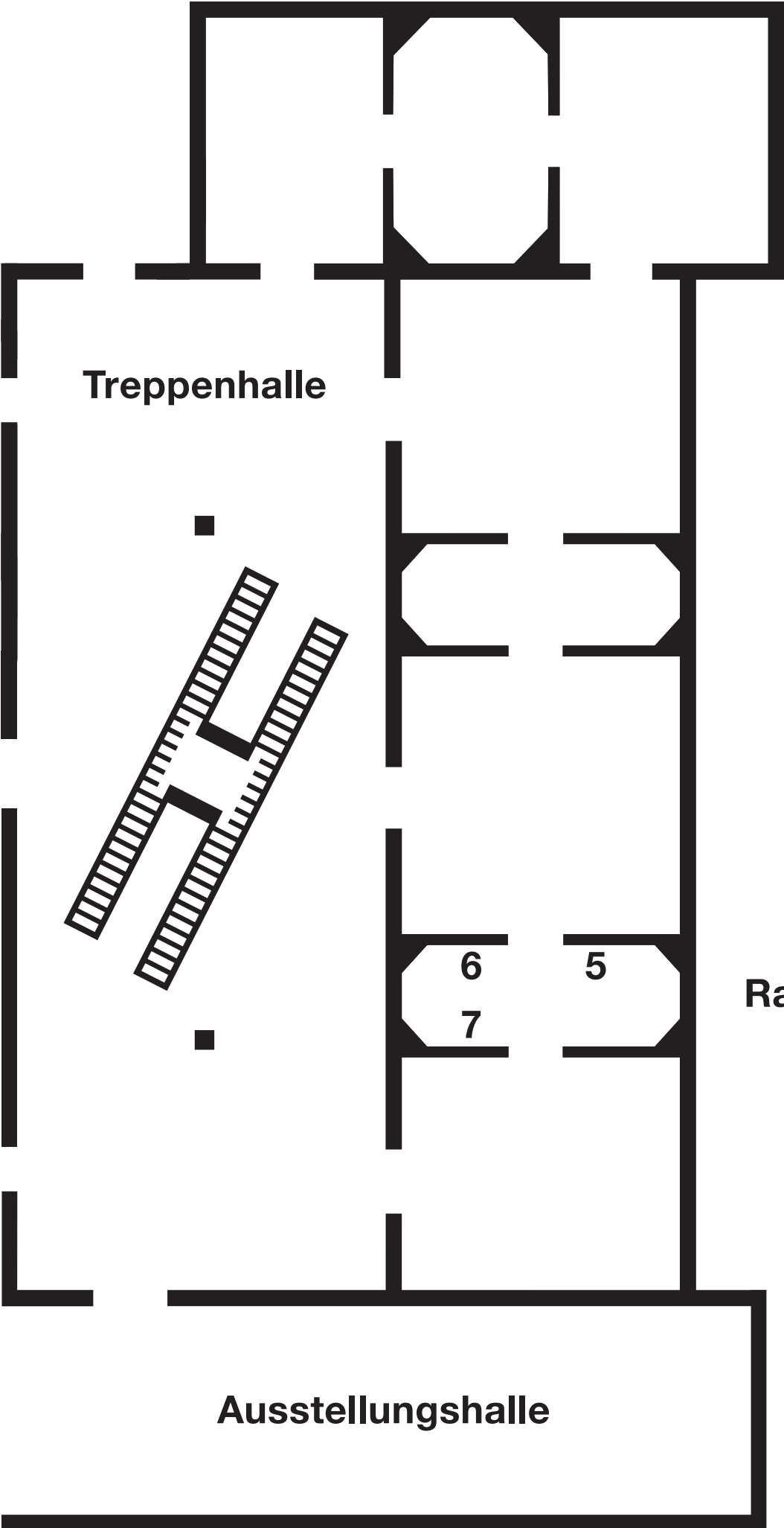
Sobibór, deutsches nationalsozialistisches

Konzentrations- und Vernichtungslager/Polen

Die Zeichen, 1920

Zinkgravur, teilweise mit Pinsel übermalt, 6 Blatt

Otto Freundlich gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Novembergruppe und war zugleich einer ihrer größten Kritiker. Die Vereinigung, die sich ganz der Kunstrevolution verschrieben hatte, agierte in seinen Augen zu unpolitisch. Er forderte einen „kosmischen Kommunismus“ und trat bereits 1919 wieder aus der Gruppe aus. 1921 beteiligte sich Freundlich auf Betreiben seines Freundes Raoul Hausmann doch wieder an der Abteilung der Novembergruppe in der Großen Berliner Kunstausstellung mit seiner Mappe „Die Zeichen“. Die sechs Grafiken zeigen ein abstraktes kosmisches Geschehen, bevölkert von geisterhaften Wesen und hilflos wirkenden menschlichen Figuren.



Treppenhalle

Raum 2

Ausstellungshalle

6

5

7

Raum 2

Dada und Skandale

1920 zeigte die Novembergruppe auf der Großen Berliner Kunstausstellung auch dadaistische Werke. Sie sorgten für einen Skandal. Mit eingeklebten Zeitungsausschnitten und Alltagsgegenständen waren diese Bilder ein radikaler Angriff auf künstlerische Traditionen. Die Kritik ereiferte sich über diese „Müllgrubenkunst“, die obendrein in einer staatlich finanzierten Schau präsentiert wurde.

Als Reaktion auf die Vorwürfe drohte das Kultusministerium 1921, die Novembergruppe auszuschließen. Auf Druck der Ausstellungsleitung entfernte die Vereinigung daraufhin zwei sozialkritische Bordellszenen aus ihrer Abteilung. Andere provokante Werke wie Georg Scholz' „Industriebauern“ verblieben allerdings in der Ausstellung und lösten erneut Empörung aus.

Die gemachten Zugeständnisse verärgerten Künstler*innen aus dem Dada-Kreis. Sie warfen der Vereinigung vor, sich allzu bereitwillig zensieren zu lassen. Weil die Gruppe in ihren Augen nicht politisch genug agierte, erklärten sie ihren Austritt. Aus der Zerreißprobe ging die Vereinigung

BG

gestärkt hervor: Ab 1922 reagierten Publikum und Presse gelassener und zunehmend positiv auf die von der Novembergruppe präsentierten Werke.

5

Georg Scholz

1890 Wolfenbüttel – 1945 Waldkirch

Industriebauern, 1920

Öl und Collage über Bleistift auf Sperrholz

In der Novembergruppen-Zeitschrift „NG“ wandte sich Georg Scholz 1921 scharf gegen eine Kunst, die sich allein im Ästhetischen erschöpft. Diesen Apell setzte der Künstler mit der Darstellung einer raffgierigen, bigotten Bauernfamilie in die Tat um. Ergänzt wird die karikaturhaft verzerrte Malerei durch zahlreiche Collage-Elemente, die ins Bild eingeklebt sind. Zu diesem Stilmittel wurde Scholz von den Berliner Dadaist*innen angeregt, mit denen er in engem Kontakt stand. Als die Novembergruppe das Werk 1921 in der Großen Berliner Kunstausstellung präsentierte, verliehen beim Eröffnungsrundgang des Reichspräsidenten einige konservative Politiker aufgebracht den Saal.

Skulpturen

Publikum und Presse reagierten auf die ersten Ausstellungen der Novembergruppe mit Unverständnis. Vor allem die Werke der Bildhauer*innen riefen Spott oder offene Ablehnung hervor. 1919 kam es sogar zu tätlichen Angriffen auf einige Kunstwerke: Der Vertreter einer kaisertreuen politischen Vereinigung wiegelte die Besucher*innen in den Räumen der Novembergruppe gegen die expressionistische Formensprache auf. Er deutete diese als Ausdruck der chaotischen, instabilen Verhältnisse während der Revolution und in der jungen Demokratie. Daraufhin wurden insbesondere Beiträge der Bildhauer*innen von wütenden Betrachter*innen attackiert und sogar beschädigt.

7

Otto Dix

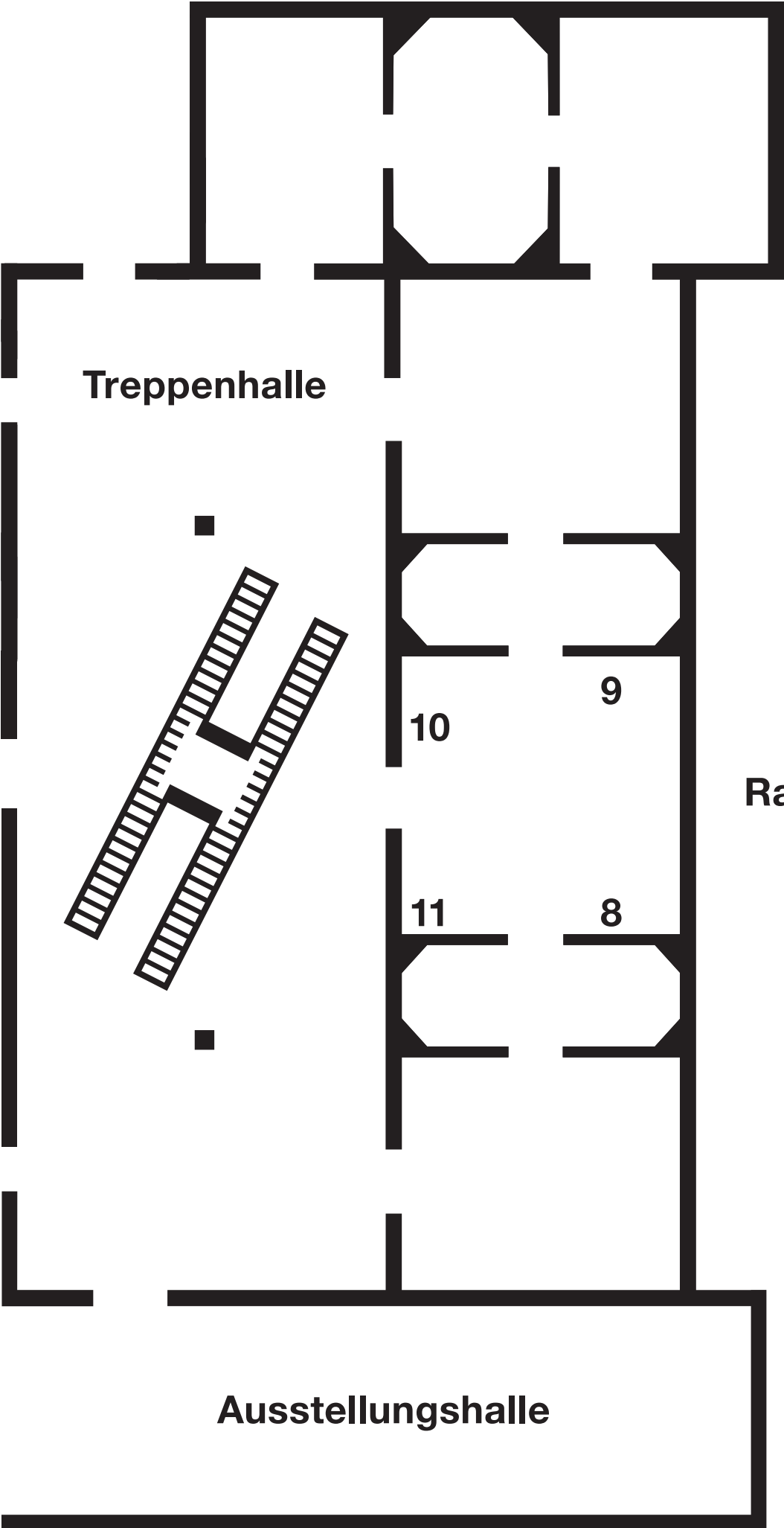
1891 Untermhaus – 1969 Singen

Suleika, das tätowierte Wunder (Maud Arizona)

[aus der Mappe „Zirkus“], 1922

Kaltnadelradierung

Gegen zwei Werke von Otto Dix und Rudolf Schlichter, die Szenen aus dem Rotlichtmilieu zeigten, legte die Leitung der Großen Berliner Kunstausstellung 1921 Einspruch ein. Sie drohte wegen dieser „unsittlichen Darstellungen“, die gesamte Abteilung der Novembergruppe nicht eröffnen zu lassen. Die Vereinigung nahm daraufhin beide Arbeiten aus der Ausstellung. Dix empörte sich, die Verantwortlichen seien „elende Spießer“. Als Ersatz sandte er das Gemälde „Suleika“ (hier in einer grafischen Version). Dieser Halbakt einer tätowierten Schaustellerin war nicht minder provokant. Dennoch warfen einige Mitglieder der Gruppe in einem offenen Brief vor, sich nicht gegen die Zensur zu wehren und erklärten ihren Austritt.



Treppenhalle

Raum 3

10

9

11

8

Ausstellungshalle

Raum 3

Konstruktion und Sachlichkeit

Offen für Experimente setzte sich die Novembergruppe für die moderne Kunst in all ihren Spielarten ein. Ihre Ausstellungen boten den wegweisenden Entwicklungen der Zeit eine wichtige öffentliche Plattform. Durch den Ersten Weltkrieg war der Austausch zwischen deutschen Künstler*innen und der europäischen Avantgarde unterbrochen worden. Die Vereinigung bemühte sich daher intensiv um die Wiederbelebung der internationalen Kontakte.

Ab 1922 legte sie einen deutlichen Schwerpunkt auf die neuesten abstrakten Tendenzen aus Osteuropa und den Niederlanden. Vor allem die russischen Konstruktivist*innen und die niederländische De-Stijl-Gruppe waren regelmäßig in ihren Ausstellungen zu Gast. Deren radikale Ungegenständlichkeit lieferte deutschen Kunstschaaffenden wichtige Impulse.

Auch der Gegenpol zu diesen Richtungen war in der Novembergruppe vertreten: Viele Künstler*innen wandten sich nach expressionistischen Anfängen einem neuartigen Realismus zu, der später als Neue Sachlichkeit bekannt wurde.

8

Arthus Segal

1875 Jassy/Rumänien – 1944 London / Großbritannien

Helgoland, 1923

Öl auf Leinwand

Arthur Segal beschäftigte sich intensiv mit optischen Phänomenen. Insbesondere an der Lichtbrechung und den daraus entstehenden Spektralfarben orientierte sich seine „prismatische“ Malerei. Die drei Grundelemente Form-Farbe-Licht wollte er gleichwertig behandeln. Dieses Werk zeigt die Insel Helgoland. Das gesamte Bild einschließlich des Rahmens ist mit einem Raster überzogen. Jedes Feld ist eigenständig und zugleich Teil des Motivs, das auf Flächen und geometrische Formen reduziert ist. Diese füllte Segal mit gedämpften Farben in Abstufungen von Dunkel zu Hell. 1924 präsentierte Segal zwei ähnliche Helgoland-Versionen in der Abteilung der Novembergruppe auf der Großen Berliner Kunstausstellung.

9

Walter Dexel

1890 München – 1973 Braunschweig

Komposition 1927 I, 1927

Öl auf Leinwand

Die Werke Walter Dexels sind vollständig von Darstellungen der gegenständlichen Welt gelöst. Seine abstrakten Kompositionen bestehen aus farbig-geometrischen Formen, die die Bildfläche strukturieren und in einem ausbalancierten Gleichgewicht halten. In den Ausstellungen der Novembergruppe waren Dexels Gemälde zusammen mit abstrakten Werken von russischen Künstler*innen und Vertreter*innen der niederländischen De-Stijl-Gruppe wie Piet Mondrian und Theo van Doesburg zu sehen. Von deren gestalterischen Prinzipien hatte Dexel wichtige Impulse für die eigene Formensprache erhalten.

10

Ewald Mataré

1887 Aachen – 1965 Büderich

Tierskulpturen

Tierfiguren sind das Markenzeichen des Bildhauers Ewald Mataré. In einer reduzierten und zugleich präzisen Formensprache versuchte er, zu einem objektiven Kern der Darstellung vorzudringen. Zugleich zeugen seine Arbeiten von einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Material, bevorzugt Holz oder Bronze.

Als Mitglied der Novembergruppe nahm Mataré von 1923 bis 1931 an acht ihrer Ausstellungen teil. 1928 richtete er einen eigenen Saal ein. Für die Wände wählte er raue Korkeichenrinde. Die Podeste waren mit blauen Kacheln verkleidet. So entstand ein reizvoller Kontrast zu den glatt polierten Skulpturen. Die hier gezeigten vier Figuren waren Teil der historischen Ausstellung.

11

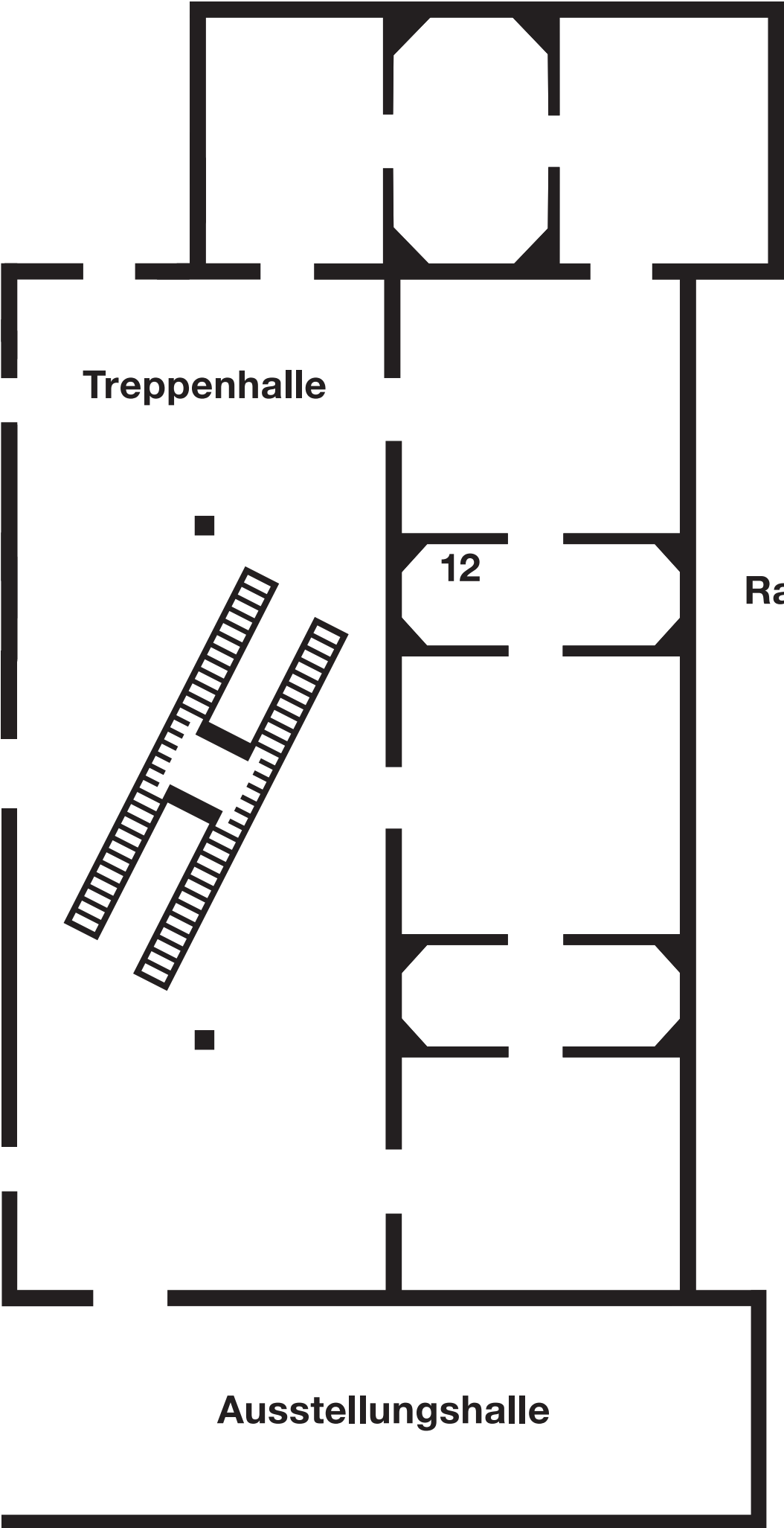
Issai Kulvianski

1892 Janova (Litauen) – 1970 London / Großbritannien

Mein Töchterchen Kiki, 1927

Öl auf Leinwand

Dieses Porträt zeigt die Tochter des Künstlers Issai Kulvianski. Das Werk wurde 1927 und auch 1929 bei der Ausstellung „Zehn Jahre Novembergruppe“ gezeigt. Die alltägliche Szene wird durch eine surreale Atmosphäre gebrochen. Auf geheimnisvolle Weise bleibt der rote Ball, der dem Mädchen aus der Hand gleitet, in der Luft stehen. Die Verzerrung der Raumperspektive und die übergroße Darstellung von Kiki zählen zu den Stilmitteln der Neuen Sachlichkeit. In der nur scheinbar nüchternen und sachlichen Schilderung offenbaren sich seltsam beunruhigende Details, die für die Entfremdung und Krise des modernen Menschen stehen.



Treppenhalle

12

Raum 4

Ausstellungshalle

Raum 4

Der absolute Film

Im Mai 1925 wurde die Novembergruppe auch zum Forum des experimentellen Films in Deutschland. Unter dem Titel „Der absolute Film“ wurden im mit 900 Sitzplätzen ausverkauften UFA-Filmtheater am Kurfürstendamm Bewegtbild-Experimente vorgeführt. Präsentiert wurden abstrakte und surrealistische Avantgardefilme von deutschen und französischen Filmschaffenden, darunter Ludwig Hirschfeld-Mack, Hans Richter und Fernand Léger. Der absolute Film verzichtete auf eine erzählerische Struktur. An diese Stelle trat die rein visuelle Wirkung von rhythmisierten Bewegungen, abstrakten Formen und Farben. Ziel war es, „Musik fürs Auge“ (Viking Eggeling) und „Malerei mit Zeit“ (Walter Ruttmann) zu schaffen. Es besteht eine enge Verwandtschaft zu den abstrakten Tendenzen in der bildenden Kunst, die die Novembergruppe in ihren Ausstellungen zeigte.

12

El Lissitzky

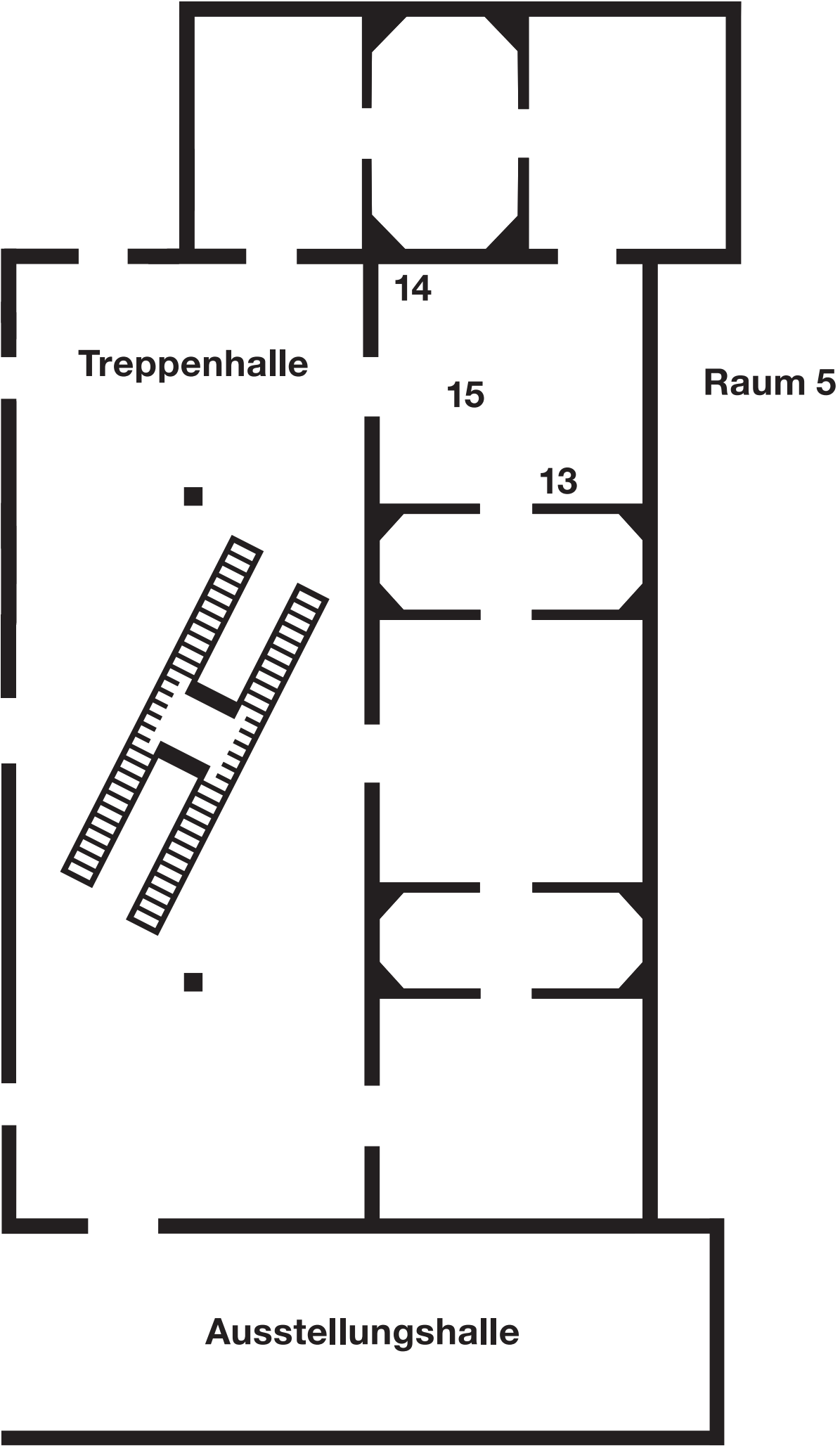
1890 Potschinok / Russland – 1941 Moskau / Russland

Proun-Mappe, 1921

Lithographie

El Lissitzky stellte zwischen 1922 und 1929 insgesamt fünfmal als Gast mit der Novembergruppe aus. Der russische Künstler kam Ende 1921 nach Berlin. Bereits im Frühjahr 1922 präsentierte die Novembergruppe seine abstrakte Kunst zum allerersten Mal in Deutschland. Insbesondere seine Proun-Mappe wurde in der Tagespresse als „mathematische Mystik“ kritisiert.

Trotzdem gab die Novembergruppe Lissitzky im darauffolgenden Jahr die Gelegenheit, sein künstlerisches Konzept erstmals ins Dreidimensionale zu überführen. Er gestaltete seinen legendären Prounenraum, der als Rekonstruktion in der Sammlungspräsentation im 1. Stock zu sehen ist.



Raum 5

Neues Bauen

Ab 1922 stießen immer mehr Architekten zur Novembergruppe. Sie wurde zu einem wichtigen Forum für das Neue Bauen. Diese funktionale Architektur verfolgte eine klare, nüchterne Formensprache. Entwürfe und Modelle für Hochhäuser und Bauten des Straßenverkehrs gehörten zu den zahlreichen Beiträgen, die von der Gruppe präsentiert wurden. Die meisten der Projekte konnten während der Inflationsjahre bis 1924 nicht verwirklicht werden. Die Bauwirtschaft lag am Boden und für Architekturschaffende gab es kaum Aufträge. In dieser schwierigen Situation bot ihnen die Novembergruppe eine wichtige Plattform, um wenigstens mit architektonischen Visionen in den Ausstellungen öffentlich präsent zu sein.

Ab 1923 gestalteten die Baukünstler innerhalb der Novembergruppen-Ausstellungen sogar eigene Säle. Dort zeigten sie nun unabhängig von der Bildenden Kunst ihre Projekte. In der Presse wurden diese Räume besonders gelobt, was zu Missstimmungen innerhalb der Gruppe führte. Anfang 1927 traten die Architekten nahezu geschlossen aus. Das moderne Bauen wurde fortan vom Bauhaus und der Architektenvereinigung Der Ring vertreten.

13

Wassili Luckhardt

1889 Berlin – 1972 Berlin

Volkstheater, vor 1921

Aquarell auf Papier

Wassili Luckhardt und sein Bruder Hans waren zunächst Mitglieder des Arbeitsrats für Kunst und stießen erst nach dessen Auflösung 1921 zur Novembergruppe. Beide Vereinigungen forderten Mitspracherecht bei offiziellen Entscheidungen über Kunst und Kultur. Insbesondere betraf diese Forderung die Gestaltung öffentlicher Gebäude. Diesen Leitgedanken verfolgten auch die Brüder Luckhardt, als sie Anfang der 1920er Jahre monumentale Kultur- und Begegnungsorte entwarfen. Studien wie das Volkstheater und das Musik- und Festhaus haben einen utopischen, experimentellen Charakter. Ihre organischen Formen sind von Stalaktiten oder kristallinen Gebilden inspiriert.

14

Ludwig Mies van der Rohe

1886 Aachen – 1969 Chicago/USA

Barcelona Pavillon

Von 1924 bis 1926 übernahm Ludwig Mies van der Rohe den Vorsitz der Novembergruppe und stärkte die Rolle der Architekten. Sein „Barcelona Pavillon“ gilt als Schlüsselbau der modernen Architektur. Er wurde 1929 als Beitrag Deutschlands zur Weltausstellung in Barcelona gestaltet. Von der Weimarer Republik in Auftrag gegeben, sollte der Pavillon die deutsche Baukunst als Sinnbild des modernen und transparenten Staats präsentieren. Die Architektur, reduziert auf das Zusammenspiel von Marmor, Glas, Chrom und Wasser, verband Innen- und Außenraum durch eine offene, fließende Struktur. Der temporär gedachte Bau wurde durch Fotografien dokumentiert, von denen einige 1929 mit der Novembergruppe ausgestellt wurden.

15

Rudolf Belling

1886 Berlin – 1972 München

Architekturmodell für eine Tankstelle der Firma Olex

Der Bildhauer Rudolf Belling entwarf zusammen mit den Architekten Alfred Gellhorn und Martin Knauthe eine Tankstelle der Firma Olex. Sie hatten sich zuvor in der Novembergruppe kennengelernt. Die neuartige Gestaltung folgte nicht nur technisch-funktionalen Anforderungen, sondern war auch künstlerisch-ästhetisch motiviert. Der Kuppelbau eignete sich durch das wiedererkennbare Design, die Leuchtschrift und die angedachte farbliche Gestaltung in hellblau und gelb als Serienmodell. Die Ausstattung mit einem Drive-in und einer überdachten, explosionssicheren Zapfanlage war visionär. Aufgrund seiner gestalterischen Radikalität wurde der Entwurf nie realisiert. Das Originalmodell ist heute verschollen.

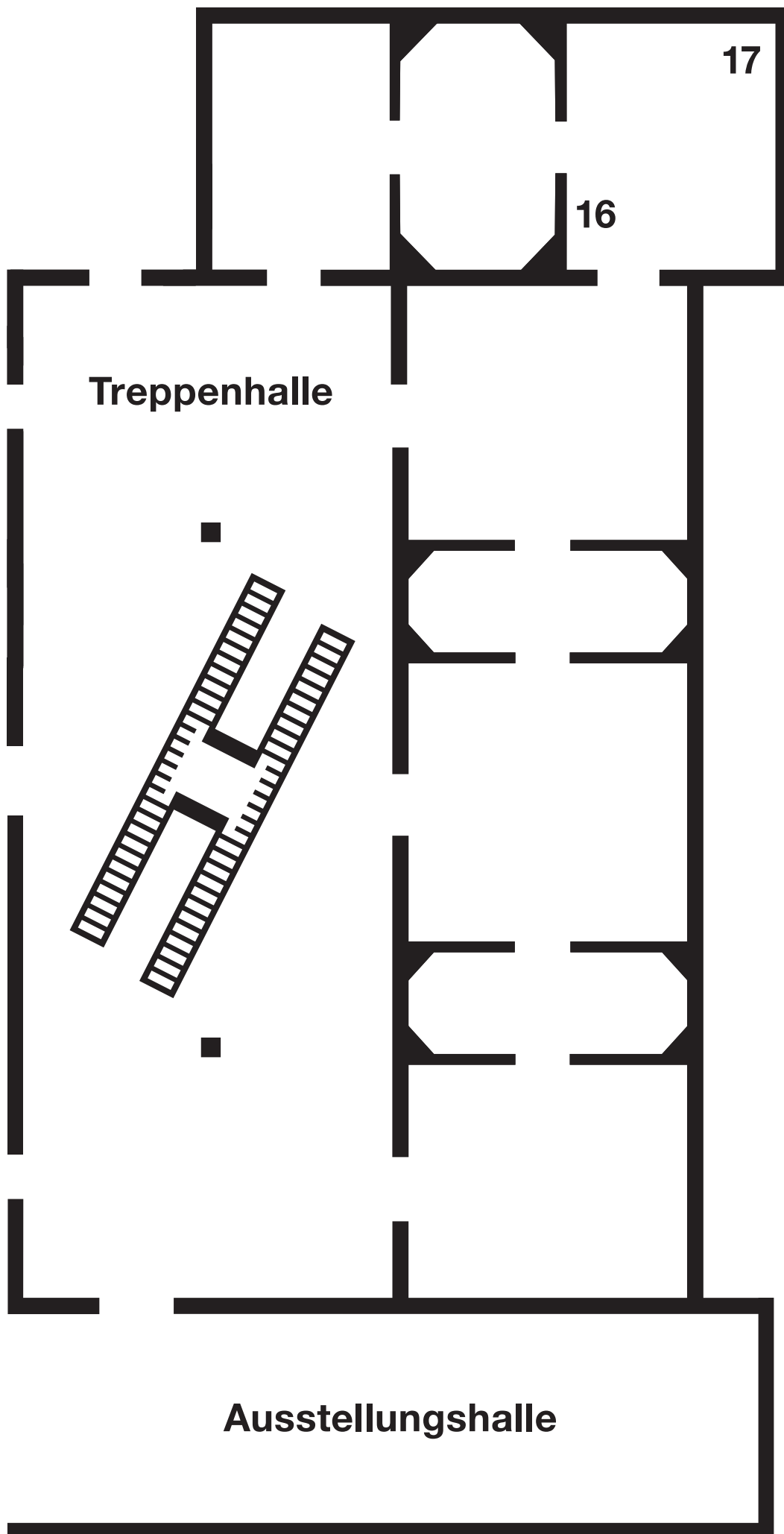
Raum 6

17

16

Treppenhalle

Ausstellungshalle



Raum 6

Späte Revolution

Ab Mitte der 1920er Jahre verlor die Novembergruppe zunehmend an Bedeutung. Die moderne Kunst stieß auf immer breitere Akzeptanz beim Publikum und war in der lebendigen Berliner Kunstszene an zahlreichen Orten vertreten. Um ihre Rolle als prägende Künstler*innenvereinigung zu behaupten, suchte die Gruppe nach einer neuen Ausrichtung. Zuvor hatte sie sich von einer politischen Vereinnahmung stets distanziert und sich allein zur Revolution in der Kunst bekannt. Nun zeigte sie verstärkt gesellschaftskritische Werke und betonte den direkten Bezug zur Novemberrevolution, die ihr den programmatischen Namen gegeben hatte.

Zu ihrem zehnjährigen Bestehen im Jahr 1928 versuchte die Vereinigung, noch einmal alle Kräfte zu bündeln. In einer umfangreichen Publikation und einer großen Jubiläumsausstellung zog sie selbstbewusst das Fazit des Erreichten und beschwor erneut die gesellschaftliche Wirksamkeit von Kunst. Viele Ziele der Novembergruppe galten in der Öffentlichkeit zu diesem Zeitpunkt aber bereits als überholt.

16

George Grosz

1893 Berlin – 1959 Berlin

Stützen der Gesellschaft, 1926

Öl auf Leinwand

Früh hatte Georg Grosz die Novembergruppe zu mehr politischem Engagement aufgerufen. Erst 1927 trat er der Gruppe bei, als diese verstärkt gesellschaftskritische Arbeiten zeigte. Der Titel des Werks „Stützen der Gesellschaft“ ist polemisch gemeint. Aufs Korn nahm Grosz reaktionäre Kräfte, die die noch junge Republik gefährdeten. Journalist, Geistlicher, Jurist, Politiker und Militär – in den karikaturhaften Darstellungen offenbarte Grosz deren demokratiefeindliche Einstellung. Die eigentlich liberale Ausstellungsleitung der Großen Berliner Kunstausstellung drohte, das Werk nicht zuzulassen. Nur durch ein geschlossenes Auftreten der Novembergruppe konnte die Zensur verhindert werden.

17

Conrad Felixmüller

1897 Dresden – 1977 Berlin

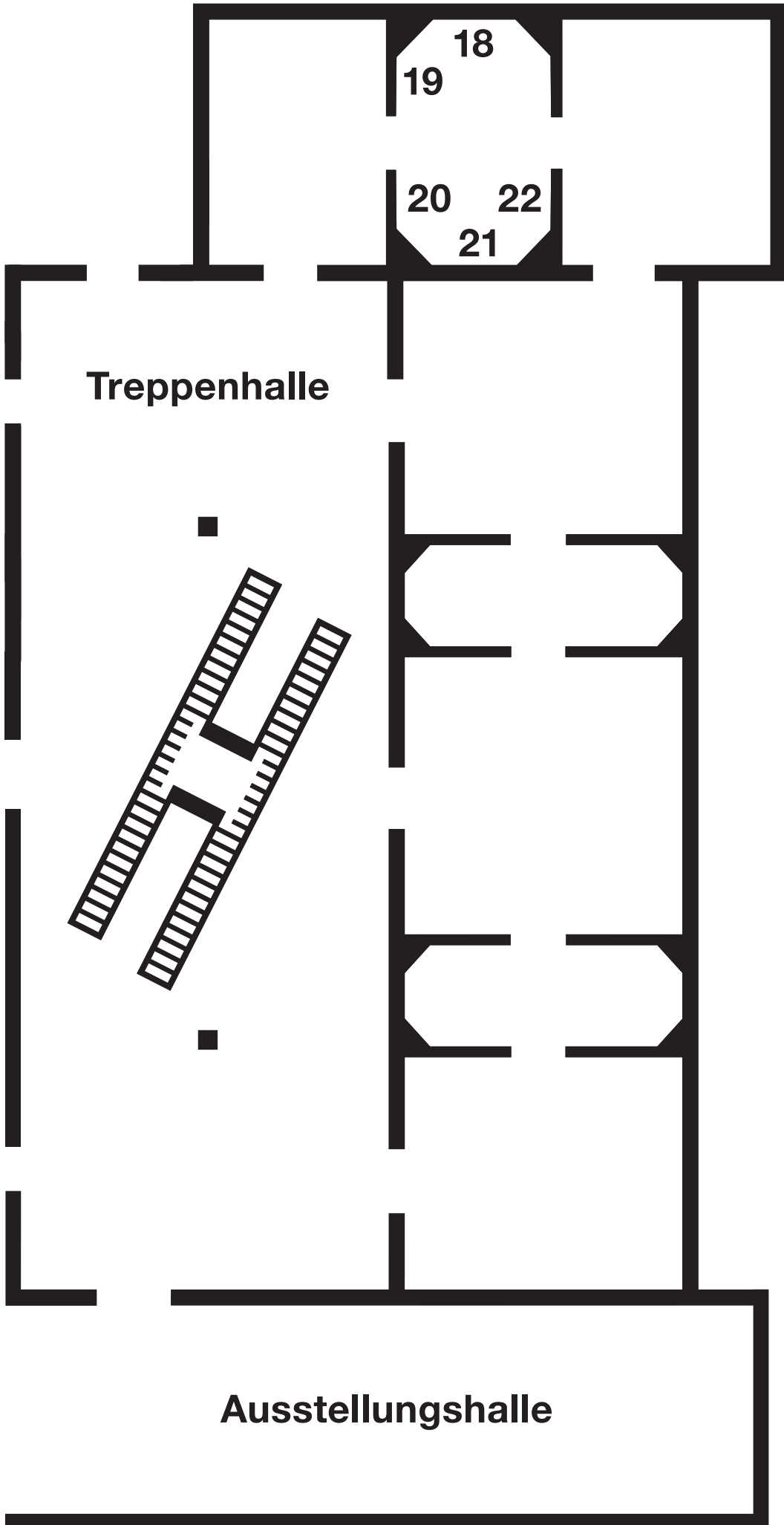
Der Agitator, 1946

Neufassung des zerstörten Gemäldes von 1920

Öl auf Leinwand

Conrad Felixmüllers Bild „Der Agitator“ zeigt den kommunistischen Politiker Otto Rühle (1874–1943) bei einer Rede vor Arbeiter*innen in Dresden. Das heute zerstörte Original war in dem Heft „Zehn Jahre Novembergruppe“ abgebildet und in der Jubiläumsschau der Gruppe 1929 ausgestellt. Felixmüller gehörte zu den Gründern der Dresdner Sezession. Diese Künstlervereinigung trat 1919 als sogenannte Ortsgruppe geschlossen der Novembergruppe bei. 1920 verließ Felixmüller beide Zusammenschlüsse. Als Mitglied der Kommunistischen Partei missfiel ihm deren politisch gemäßigte Einstellung. Erst 1928 schloss er sich wieder der Novembergruppe an, die sich zu diesem Zeitpunkt neu ausrichtete. Sie präsentierte nun insbesondere sozialkritische Werke mit Bezug zur Revolution.

Raum 7



Raum 7

Erzwungenes Ende

Ab 1930 fiel die Novembergruppe auseinander und geriet zunehmend in finanzielle Schwierigkeiten. Immer weniger Künstler*innen beteiligten sich an den Ausstellungen, da die Weltwirtschaftskrise ihnen die Existenzgrundlage entzog. Weltabgewandtheit und Rückzug sprechen aus den in diesen Jahren präsentierten Werken.

Die Verhältnisse am Ende der Weimarer Republik führten nicht zu einer erneuten Politisierung der Novembergruppe. Die Künstler*innen reagierten weder inhaltlich noch in ihren Ausdrucksformen auf die Zeitumstände. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialist*innen wurde die Gruppe als „kulturbolschewistisch“ diffamiert. Ab 1933 durfte sie nicht mehr an der Großen Berliner Kunstausstellung teilnehmen und wurde 1935 auf eigene Kosten aus dem Vereinsregister gestrichen. Die Kunst vieler ehemaliger Mitglieder galt fortan als „entartet“. Ihre Werke wurden aus öffentlichen Sammlungen entfernt.

18

Hannah Höch

1889 Gotha – 1978 Berlin

Der Zaun, 1928

Öl auf Leinwand

Hannah Höch war seit 1920 Mitglied der Novembergruppe und stellte bis 1931 mit ihr aus. Nie vergaß sie in späteren Lebensläufen die Mitgliedschaft zu erwähnen. Gerade die stilistische Offenheit der Vereinigung entsprach ihrer persönlichen Haltung, sich keine gestalterischen Grenzen aufzuerlegen. Collagen, für die sie berühmt ist, zeigte sie allerdings nur im Jahr 1930. Vor allem präsentierte sie Arbeiten wie „Der Zaun“, die ihrem surrealistischen Werk zuzurechnen sind. Höch war eine der wenigen Frauen in der Novembergruppe. Auf den erhaltenen Mitgliederlisten finden sich nie mehr als fünf Künstlerinnen. Als Gäste der Vereinigung waren Frauen auf den Ausstellungen indes stärker vertreten.

19

César Klein

1876 Hamburg – 1954 Pansdorf (Ratekau)

Kreuz vor Barbaren, 1933

Mischtechnik auf Holz

Düster und bedrohlich wirkt die Darstellung aus dem Jahr 1933. In einer archaischen Prozession erscheinen drei abstrakte Figuren: Vorweg läuft eine kleine, engelhaft anmutende Erscheinung, die ein schwarzes Kreuz vor der Brust trägt. Hinter ihr stehen zwei kriegerische Gestalten, die Speere mit blutroten Spitzen halten. Gemalt im Jahr der Machtübernahme der Nationalsozialist*innen, spielt das Werk auf die zunehmende Bedrohung der Freiheit an. Missliebige Künstler*innen wurden diffamiert und mit Berufsverbot belegt. Das Ende der Novembergruppe war offiziell 1935 besiegelt. Der Maler César Klein erhielt als letzter Vorsitzender die Rechnung für die Streichung der Vereinigung aus dem Vereinsregister.

20

Fritz Stuckenberg

1881 München – 1944 Füssen

Fuge, um 1924

Ol auf Leinwand

Fritz Stuckenberg gehörte ab 1916 zur Avantgardegalerie Der Sturm von Herwarth Walden. Von der Entwicklung dieses Kreises enttäuscht, löste der Maler 1919 seinen Vertrag. Wie viele Sturm-Künstler*innen wechselte er zur Novembergruppe, mit der er 1920 zum ersten Mal ausstellte. Eine schwere Erkrankung und finanzielle Probleme zwangen ihn, 1921 in seine Heimatstadt Delmenhorst zurückzukehren. Er nahm aber weiterhin regelmäßig an den Auslegabteilungen der Novembergruppe auf der Großen Berliner Kunstausstellung teil. Das Werk „Fuge“ belegt Stuckenbergs Entwicklung hin zur reinen Abstraktion. Diese künstlerische Richtung spielte spätestens ab 1923 in der Novembergruppe eine wichtige Rolle.

21

Walter Kampmann

1887 Elberfeld – 1945 Berlin

Portrait meiner Frau, Äthermaske, um 1930

Zinkblech mit Kunststoff auf Holz

Walter Kampmann experimentierte mit Grenzüberschreitungen zwischen Malerei und Skulptur und mit neuen Materialien. Für dieses Porträt seiner Frau Frieda verwendete er unter anderem Kunststoff, ein damals außergewöhnliches Material für die bildende Kunst. Das Gesicht aus Zinkblech wirkt wie eine Zeichnung im Raum. Der Untertitel „Äthermaske“ spielt auf damals gebräuchliche Narkosemasken an, aber auch auf den philosophischen Begriff des Äthers als Urstoff des Lebens.

Kampmann kam 1919 nach Berlin, um als Lehrer an der Höheren Fachschule für Textil- und Bekleidungsindustrie zu arbeiten. Ab 1921 war er engagiertes Mitglied der Novembergruppe und nahm bis 1932 an ihren Ausstellungen teil.

22

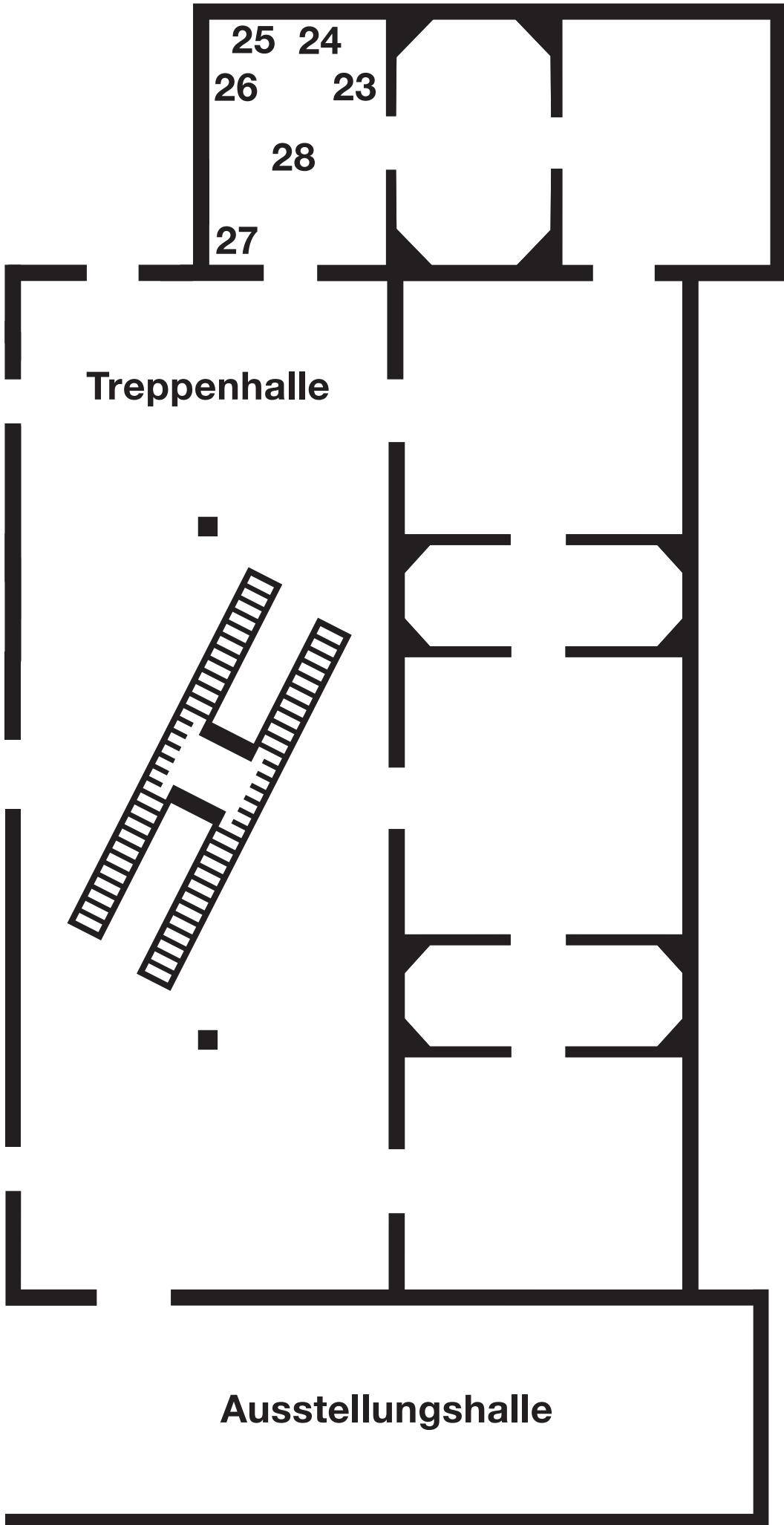
Ernst Neuschul

1895 Aussig (heute Ústí nad Labem / Tschechien) –

1968 London / Großbritannien

Der Maler Ernst Neuschul, Sohn einer jüdischen Familie, stammte aus dem böhmischen Aussig. Nach Studienjahren in Prag und Krakau kam er 1920 nach Berlin. Mit seiner Frau Lucie Neuschul, der holländisch-javanischen Tänzerin Takka-Takka, ging er mit einem Tanzprogramm auf Europatournee. Sie stand auch Modell für dieses Bild. Ab 1926 stellte Neuschul seine Gemälde mit der Novembergruppe aus. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialist*innen musste der Künstler Deutschland verlassen und ging zurück in seine Heimatstadt. Von dort floh er 1939 nach Großbritannien. Diejenigen Werke, die Neuschul in den Ausstellungen der Novembergruppe präsentierte, wurden während der Zeit des Nationalsozialismus vernichtet oder gelten als verschollen.

Raum 8



Treppenhalle

Ausstellungshalle

Raum 8

Die Novembergruppe in Dokumenten

Die Novembergruppe prägte das kulturelle Leben in Berlin auf vielfältige Weise.

Mit zahlreichen Ausstellungen, Konzerten, Filmveranstaltungen und Festen war die Vereinigung über die gesamte Zeit der Weimarer Republik hinweg in der Stadt präsent. Als umtriebige Agentin der Avantgarde sorgte sie auf diese Weise dafür, dass die neueste Kunst den Weg in die Öffentlichkeit fand. In den Archiven und Nachlässen der beteiligten Künstler*innen finden sich dokumentarische Spuren der beeindruckenden Fülle an Aktivitäten. Sie zeugen vom nie nachlassenden Anspruch der Novembergruppe, Vielfalt zu repräsentieren und Offenheit gegenüber Neuem zu befördern.

Mitgliedschaft in der Novembergruppe

Über 480 Künstler*innen waren an den zahlreichen Ausstellungen der Novembergruppe beteiligt. Eine offizielle Mitgliedschaft war für die Teilnahme, die auf Einladung erfolgte, nicht nötig. Von Beginn an bezog die Gruppe Gäste aus dem In- und Ausland in ihre Präsentationen ein. Zwar hatten die ordentlichen Mitglieder der Novembergruppe gewisse Vorrechte bei der Platzierung ihrer Werke, die von der Ausstellungskommission vorgenommen wurde. Aber weder in den Katalogen noch in den Ausstellungsführern gab es eine Unterscheidung zwischen Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern. Die Außenwirkung der Novembergruppe zielte stets auf die Gesamtheit der vertretenen Künstler*innen, die radikal neuen Ausdrucksformen verpflichtet waren.

24

Ines Wetzel

**1878 Berlin – 1940 Dachau, nationalsozialistisches
Konzentrationslager**

Selbstbildnis, 1930

Aquarell, Gouache und Bleistift auf Zeichenkarton

Ines Wetzel schuf 1917/18 Grafiken für die linkspolitische Zeitschrift „Die Aktion“. Für den Herausgeber Franz Pfempfert arbeiteten auch viele Gründungsmitglieder der Novembergruppe. Wetzel, die sich zunächst in der kommunistischen Roten Gruppe engagierte, stieß allerdings erst 1926 zur Novembergruppe. Sie war eine der wenigen Frauen unter den Mitgliedern und beteiligte sich bis 1931 an den Ausstellungen der Vereinigung. 1937 wurde eines ihrer Gemälde von den Nationalsozialist*innen in der Nationalgalerie als „entartet“ beschlagnahmt und zerstört. 1940 wurde Wetzel mit ihrem Sohn ins Konzentrationslager Dachau deportiert und ermordet.

Ausstellungen der Novembergruppe

Von 1919 bis 1932 organisierte die Novembergruppe knapp 40 Ausstellungen im In- und Ausland. Besonders wichtig war die jährliche Beteiligung an der Großen Berliner Kunstausstellung (1919 und 1920: Kunstausstellung Berlin), wo die Vereinigung eine eigene Abteilung bestückte. Die Künstler*innengruppen, die auf der Großen Berliner Kunstausstellung vertreten waren, wechselten häufig. Nur der konservative Verein Berliner Künstler und die Novembergruppe bildeten eine verlässliche Konstante, wobei diese vollkommen gegensätzliche Kunstauffassungen vertraten. Die Novembergruppe konnte so über Jahre hinweg die neuesten Entwicklungen der Avantgarde einem breiten Publikum vorstellen. Von 1920 bis 1924 gab sie eigene Ausstellungsführer heraus, um den Besucher*innen ihre Kunst zu vermitteln.

Feste der Novembergruppe

Zwischen 1920 und 1932 veranstaltete die Novembergruppe mindestens 18 öffentliche Feste und Kostümbälle. Die Einladungen und Plakate wurden von Mitgliedern wie Hannah Höch oder Walter Kampmann aufwendig gestaltet. Beim Publikum waren die Veranstaltungen, die jeweils unter einem anderen Motto standen, ein großer Erfolg. Kabaretteinlagen und Tombolas machten die Feste zusätzlich attraktiv. Jahr um Jahr mussten größere Räumlichkeiten gefunden werden. 1927 feierten schließlich 6.000 Gäste in allen Sälen der Philharmonie (damals Bernburger Straße) – ein Höhepunkt der Berliner Ballsaison. Mit den Einnahmen finanzierte die Novembergruppe erfolgreich ihre übrigen Aktivitäten.

Abende der Novembergruppe

Ab 1922 nahm die Novembergruppe auch Komponist*innen in ihre Reihen auf. In den folgenden Jahren veranstaltete die Gruppe 21 Musikabende, die zu einem wichtigen öffentlichen Forum für Neue Musik wurden. Bis Mitte der 1920er Jahre beteiligten sich zudem Schriftsteller*innen mit Lesungen an diesen Veranstaltungen. Ziel war es, dem Publikum einen anderen Zugang zu ermöglichen: Durch Wiederholung der zum Teil experimentellen Musik und durch das Einbinden von Diskussionen wurde die traditionelle Form des Konzerts aufgebrochen. Früh nutzte die Vereinigung auch den jungen Rundfunk für ihr Anliegen: Am 11. Mai 1925 gestaltete sie einen Abend mit musikalischen Beiträgen, Literatur und einem Vortrag zu ihren Zielen.

28

Rudolf Belling

1886 Berlin – 1972 München

Dreiklang, 1919/24

gebeiztes Birkenholz

„Dreiklang“ gilt als ein Schlüsselwerk moderner Bildhauerei. Die Skulptur wurde 1920 als Gipsfassung erstmals mit der Novembergruppe gezeigt. Ursprünglich plante der Architekt und Bildhauer Rudolf Belling die Arbeit als eine monumentale Außenskulptur, die jedoch nie realisiert wurde. Sie sollte als Bühne für Musikveranstaltungen dienen. Die drei abstrahierten Figuren, die sich in dem Werk ‚tanzend‘ vereinen, stehen sinnbildlich für die Disziplinen Malerei, Bildhauerei und Architektur. Das harmonische Zusammenspiel aller Künste, für das „Dreiklang“ symbolisch steht, war ein zentrales Anliegen der interdisziplinär ausgerichteten Novembergruppe.



Impressum

Ausstellungstexte in Großdruck

Freiheit

Die Kunst der Novembergruppe 1918–1935

9.11.2018 – 11.3.2019

Berlinische Galerie

Landesmuseum für Moderne

Kunst, Fotografie und Architektur

Stiftung Öffentlichen Rechts

Alte Jakobstraße 124–128

10969 Berlin

www.berlinischegalerie.de

E-Mail: bg@berlinischegalerie.de

Tel.: +49 (0)30 789 02 600



Die Ausstellung steht unter der Schirmherrschaft von Michael Müller, Regierender Bürgermeister von Berlin.

Die Ausstellung wird großzügig unterstützt durch die Nationalgalerie, Staatliche Museen zu Berlin.

Eine Ausstellung im Rahmen des Themenwinters
100 Jahre Revolution – Berlin 1918/19

Ausstellung und Katalog werden ermöglicht durch

